

ausblicke

1.10 Magazin für ländliche Entwicklung



Schwerpunkt

Wandel

Wandel im ländlichen Raum

**Klimawandel | Gesellschaftlicher Wandel |
Strukturwandel**

Finanz- und Wirtschaftskrise

**Auswirkungen auf den ländlichen Raum |
Krise der Wirtschaft – Wandel der Werte**

Netzwerk Land

**Rückblick 2009 – Ausblick 2010 |
Kulturlandschaftspreis 2010**

International

**Finnland: Nahrung für Wachstum –
Die Programme für ländliche Entwicklung**

**NETZ
WERK
LAND**

LE 07-13



Mehr als 50 Jahre ist es her, dass das Fernsehen eingeführt wurde, und vor 40 Jahren überstieg der PKW-Bestand erstmals die Millionengrenze: höchste Zeit, sich endgültig von den Bildern eines idyllischen und homogenen ländlichen Raums zu verabschieden.

Martin Fritz

Land der Kläranlagen, der Sozialvereine und der Einwanderung

Fortschrittlich in der Stadt und konservativ am Land. Dies schien ein unumstößlicher Orientierungspunkt in der Beschreibung von Lebensstilen, Werten und politischen Überzeugungen im Nachkriegsösterreich zu sein. Die Erzählungen über „das Land“ wurden öffentlich von jenem Idyllkonservatismus dominiert, der vom harten, aber ehrlichen Leben im Einklang mit agrarischen Rhythmen schwärmte und dessen Leitwerte Stabilität, Ordnung und Ergebnisorientierung gegenüber den Institutionen von Kirche und Staat waren. Die Lightversion dieser Sichtweise fand sich in den sogenannten Heimatfilmen, die jedoch – als erstes

Anzeichen einer Modernisierung – bereits Platz für Schlagermusik, Starlets, Hotels und schicke Autos boten. Als ein Großteil der österreichischen Literatur damit begann, diese Bilder fundamental in Frage zu stellen und das „Katholisch-Nationalsozialistische“ (Thomas Bernhard) oder die brutal-patriarchalen Strukturen dahinter (Innerhofer, Jelinek, Winkler u. a.) hervorzuheben, fixierte diese Kritik das Bild des ländlichen Raums als archaisch-authentische Zone, die man eben als konservativer „Einheimischer“ bewohnte oder – als Opfer der Verhältnisse – floh, wenn man nicht bereits vorher an ihnen zerbrochen war.

Die Gegensatzpaare werden noch heute mit tradierten Bewegungsmustern assoziiert: Tempo, Mobilität und Flexibilität und damit Offenheit, Geistesgegenwart und Moderne gehören der Stadt, dem Leben am Land werden weiterhin Innehalten, Abgeschlossenheit und Rückzug und damit das Festhalten an konservativen Werten, altmodische Stile und Bodenständigkeit zugeschrieben. Die Nützlichkeit der Gegensatzpaare für Identitätspolitik und Tourismuswerbung verstärkte diese Langlebigkeit nur, ihre konservativen Anteile wurden jedoch Schritt für Schritt in eine heilsamere, „entschleunigte“ Wellnessvariante umgedeutet. Leider tendieren immer wieder selbst die Bilderwelten jener, die von genuinem Interesse an der Weiterentwicklung des ländlichen Raums getragen sind, zu einer potenziell fatalen Gegenüberstellung von „guter“ Nähe und „böser“ Ferne, einer Gegenüberstellung, wie sie zum Beispiel fallweise im Marketing regionaler Lebensmittel passiert.

Heute ist es höchste Zeit, sich von diesen Bildern zu verabschieden. Dies ist umso dringlicher, je größer die Gefahr wird, dass das vermeintlich authentisch Intakte des ländlichen Lebens und die damit verbundene Vorstellung einer zu bewahrenden Homogenität von Lebensentwürfen zur gefährlichen Waffe in den Händen jener rechten Kräfte werden, die von Identität sprechen, jedoch Machtausübung gegenüber Schwächeren meinen.

In den Selbst- und Fremdbildern des ländlichen Raums gibt es eine riesige Lücke, in der fast alles untergeht, was den Alltag tatsächlich prägt, in der alternative Lebens- und Kulturformen verschwinden, die man mittlerweile gerade am Land häufig antrifft und deren ExponentInnen in ihren Orten unermüdlich an der Aktivierung der Potenziale arbeiten. Die Rede ist von einem mobilen Alltag in medialer Vernetzung, zu dem Videokonferenzen mit den Kindern, die gerade ein Semester im Ausland verbringen, ebenso dazugehören wie Besuche von Konzerten in München, Fußballspielen in Udine sowie Fachmessen im In- und Ausland. Von LAN-Partys, Fairtrade-Läden und einem Alltag, der zeitgenössisch ist, auch wo er uns nicht gefällt: etwa in Wettcafés, billigen Arbeiterpensionen und Lokalen mit Oben-ohne-Bedienung wie Donnerstagnacht in der „Las Vegas Bar“ einer Bezirkshauptstadt. Unweit davon sorgen „literarische Nahversorger“ für Lebensqualität, wenige Kilometer entfernt



Die Bilder zeigen Orte des Projekts „Ausfluchtspunkte“ von Christian Loikits und Gerhard Stifter beim Festival der Regionen 2007 in Kirchdorf an der Krems. Mit minimalen Eingriffen und Audioinstallationen wurden Orte hervorgehoben, die im Alltagsleben lokaler Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen.

organisieren Freundeskreise „Rock im Dorf“ mit einem Coolnesspotenzial auf absoluter Augenhöhe der Stadt. Die autogewohnten LandbewohnerInnen des 21. Jahrhunderts sind nicht nur bemitleidenswerte Zwangspendler, die am liebsten ihre heimeligen Orte nie verlassen würden, sondern auch Zeitgenossen in einer Welt der Mobilität. Sie sind in der Lage, Auseinanderliegendes zu verbinden, eine Fähigkeit, die zwar so manche Stilkatastrophe (Exotikschlager, Themenzimmer!) mit sich bringt, aber auch ein Potenzial der Horizonterweiterung und Veränderung in sich birgt. Diese mobilen BewohnerInnen eines „neuen“ Landes sind Träger von Veränderungsprozessen. Es liegt im ureigensten Interesse eines lebendigen ländlichen Raums, wenn sich dessen ProtagonistInnen in Politik, Regionalentwicklung und Kultur nicht noch länger auf die Fiktion einer zweifelhaften authentisch-tradierten ländlichen Identität der Sesshaftigkeit berufen, sondern sich mit Lust und Kommunikationsfähigkeit jenen zuwenden, die für Anschlussmöglichkeiten in einer komplexen globalen Gegenwart sorgen. III

Martin Fritz, Kurator, Projektberater und Publizist, von 2004 bis 2009 Leiter des Festivals der Regionen in Oberösterreich

